

Eine Vorstufe zum Himmel!

Barocke Dorfkirchen in der Ortenau

Artikel in der Pfingstausgabe des Konradsblatt, -

Wochenzeitung für das Erzbistum Freiburg

Nr. 21 v. 24.05.2015

von Bernd Mathias Kremer, Freiburg i. Brsg.

Ein Kunststil der jubelnden Kirche

Nach dem in Deutschland relativ steifen **Renaissancestil** (1770 bis 1840) entwickelte sich, von Italien ausgehend, bei uns nach dem Dreißigjährigen Krieg der **Barockstil** (ca. 1650–1720), der in seiner umfassenden Gestaltungskraft den Kirchen – und Profanbau bestimmte. Mit seiner letzten Steigerung, dem **Rokoko** (ca. 1720–1770), hat er fast alle künstlerischen Manifestationen beherrscht und das Gesicht unserer Sakrallandschaft nachhaltig geprägt. Er war der Stil einer großen Prachtentfaltung und Repräsentation, der Abteien, Schlossanlagen und auch jede Dorfkirche prägte. Die Schönheit der barocken Kirchen war für die unter ärmlichen Verhältnissen lebenden Gläubigen eine völlig andere Sphäre, die etwas vom Glanz des Himmels vorwegnahm. Dieser Stil erwuchs aus dem Gefühl der **triumphierenden Kirche**, die die Wirren der Reformation überstanden hatte und die Schönheit des katholischen Glaubens herausstellen wollte. Zahlreiche Altäre spiegelten das Leben der Heiligen wieder, eine Fülle von Engelskindern bevölkerten sie und in den Deckengemälden öffnete sich der Himmel, von dem die göttlichen Personen, umgeben von einer großen Heiligenschar, wohlwollend zu den Menschen herunterschauten.

Im **Rokoko** lebte der Barock die letzten Möglichkeiten der virtuosen Gestaltung der Bauten und Kunstwerke aus. Mit ihm ging seine künstlerische Kraft zu Ende. Um 1780 begann ihn der **Klassizismus** abzulösen. Statt jubelnden Überschwangs, prägte der Rückgriff auf die strengen Formen der Klassik, gemäß dem Satz von „edler Einfachheit und stiller Größe“ von Johann Winckelmann, die Kunst. Beispiel ist hierfür die Abteikirche von St. Blasien, in der sich der abtretende Rokoko (Deckengemälde) und der Klassizismus noch die Hand reichten.

Und bald danach war der umjubelte Barockstil im 19. Jahrhundert, mit dem Beginn des Historismus, einer vernichtenden Kritik ausgesetzt. Nun urteilen

Kunsthistoriker: „Seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts artete der Renaissancestil in Deutschland und anderen Ländern in Unnatur und Verzerrung aus und trat in demselben widerlicher Schwulst und eine plumpe und geistlose Ueberfüllung mit Zierraten hervor...“; „Wurde hier und da noch ein Gotteshaus gebaut, so war es in der Art, dass es eben so gut ein Teufelshaus sein konnte...“.

Die Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts hat diese maßlose Barockschelke, die uns unnachvollziehbar erscheint, gründlich revidiert. Heute zählen diese Bauten zu den Höhepunkten unserer Kunstentwicklung und sie sind fest verwurzelt in der Zuneigung der Gläubigen.

Fast eine „schwäbische Barockstraße“

Barockfreunde denken, wenn sie im Barock schwelgen wollen, bevorzugt an die Schwäbische Barockstraße. Aber auch das alte rechtsrheinische Gebiet der Diözese Straßburg bietet, wie etwa mit Herbolzheim, Ettenheim, Ettenheimmünster und den im folgenden besprochenen Dorfkirchen Perlen des Barock, die das Herz des Kunstfreundes höher schlagen lassen.

Pfarrkirche St. Brigitta in Niederschopfheim

Die ersten beiden Kirchen, die wir aufsuchen wollen sind die Kirchen in **Niederschopfheim und Hofweier**, die heute zu der 1973 geschaffenen politischen Gemeinde Hohberg gehören, die knapp 8000 Einwohner umfasst. Niederschopfheim ist nachweisbar als „Schofheim“ bereits in einer Urkunde des Jahres 777 erwähnt, während die erste Nennung von Hofweier auf das Jahr 1101 zurückgeht. Beide Ortschaften waren ritterschaftliche Orte und stellten daher ein „Miniterritorium“ im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation dar.

Mit großer Freude betreten wir die 1754 – 56 von Architekt Franz Rudhart erbaute Kirche durch den Haupteingang der eleganten Fassade, die von einem schön gegliederten Turm bekrönt wird. Die Verwandtschaft der Fassadengestaltung mit den Pfarrkirchen in **Riegel und Herbolzheim**, die vom gleichen Architekten erbaut wurden, ist nicht zu übersehen, dies gilt auch für das Gestaltungselement der Schrägstellung der Altäre, die den Blick zum Hochaltar lenkt, statt das Schiff vom Chor abzugrenzen. Rudhart hat auch große Teile der Ausstattung geschaffen. Hinter dem prachtvollen zentralen Kristalleuchter ragt am Chorhaupt sein Hochaltar auf, eine aufwendige Architektur, die für seine Handschrift typisch ist und die uns z. B. auch in Herbolzheim begegnet. Die Form dieser kulissenartig gegliederten Altäre ist in dieser Zeit nicht selten. Einen solchen Hochaltar finden wir z. B. auch in der Pfarrkirche von **Ettenheim**. In Ihnen vereinigt sich eine gewisse Leichtigkeit und Transparenz mit einer bedeutenden Raumwirkung. Das Hochaltargemälde mit dem Bild der Titelheili-

gen stammt von dem aus Tirol stammenden im Breisgau und darüber hinaus vielbeschäftigten Maler **Johann Pfunner**, der auch die farbenfrohen Deckengemälde geschaffen hat, die von Stuckmalerei umspielt werden. Die Seitenaltäre, ebenfalls von Rudhart, sind aufwendig gestaltet und besitzen in ihrem Zentrum eine barocke Heiligenskulptur. Wirkungsvoll ist auch die kräftige Pilastergliederung, die den Raum rhythmisiert. Schon der Pfarrer der Erbauungszeit äußerte die Auffassung, dass Niederschopfheim eine der schönsten Landkirchen werde, wir können sein Urteil auch heute noch bestätigen.

Pfarrkirche St. Gallus Hofweier

Nur wenige Jahre trennen die Erbauungszeit der Kirche in **Hofweier** von der benachbarten Kirche in Niederschopfheim, die ab 1763 errichtet wurde. Architekt Rudhart hatte bei der Planung der Kirche das Nachsehen. Gegen ihn setzte sich vielmehr Caspar Waldinger durch, der ebenfalls durch einige Kirchenbauten in der Umgebung hervorgetreten ist. Das Äußere der Kirche ist etwas anders strukturiert. Die Fassade wirkt etwas schlichter und der Turm steht nicht über der Eingangsfassade, sondern über dem Chor, eine Architekturform, die gerade, wie Wolfgang Müller nachgewiesen hat, in der Ortenau nicht selten ist. (Chorturmkirchen)

Das Innere weist durchaus eine Verwandtschaft mit Niederschopfheim auf; diese beruht auf der künstlerischen und Stuck ersetzende virtuose Ummalung der Gemälde, Eckkartuschen und Fenster, sowie die Pilastergliederung, die einen sehr festlichen Raumeindruck abgeben. Auch hier war als Maler Johann Pfunner tätig. Ein prächtiger Hochaltar bildet wieder den Blickfang des Chores, während andere Ausstattungstücke bereits den beginnenden Klassizismus erahnen lassen. Die Altäre sind von Anton Pfister geschaffen. Wenige Stücke des Gotteshauses erinnern an die Vorgängerkirche. Die Barockaltäre wurden mehrfach verändert. In den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts hat der 1933 geborene, in Karlsruhe lebende, Maler Reinhard Dassler neue Gemälde geschaffen, eine kühne Entscheidung, die aber den Reiz des Erscheinungsbildes der Kirche ausmachen und ihre Weiterführung in die Gegenwart bedeuten. - In **Rust** hat er bei der Ergänzung der Deckenausmalung seine Bilder mit der vorgefundenen barocken Farbigekeit der Gemälde aus dem 18. Jahrhundert mit beachtlichem Einfühlungsvermögen verbunden.

In den letzten Jahren hat die Kirche Kristalllüster bekommen, so dass sie noch festlicher wirkt.

Pfarrkirche St. Johann Baptist Ringsheim

Mit dieser 1784 – 85 von Joseph Hirschbühl erbauten Kirche, an einem Ort, in dem der Straßburger Fürstbischof sowohl Bischof wie Landesherr war, nähern

wir uns bereits dem Ende der barocken Bauphase, die diesen Sakralraum aber immer noch entscheiden prägt. Hirschbühl ist durch Kirchenbauten und Profanbauten in Erscheinung getreten. So hat er Die Kirchen in **Schweighausen und Zell am Hamersbach**, aber auch den **Schutterner Hof in Freiburg** gebaut, der neuerdings Wohnsitz unseres Erzbischofs ist

Wir betreten die Kirche, deren Turm seitlich gestellt ist, durch das Portal Hauptfassade, vorbei an einer wunderschönen barocken Kreuzigungsgruppe, die nach ihrer Zerstörung wieder hergestellt worden ist. Der Innenraum wirkt seit der letzten Renovation, bei der die Kirche auch die schönen Lüster bekam, sehr festlich. Sie hat keine Deckengemälde, aber formschönen, zurückhaltenden Stuck, der die Altäre als Blickpunkt noch mehr hervortreten lässt. Diese hat Thomas Hechinger geschaffen. Sie sind noch dem Barock verpflichtet; besonders wirkungsvoll ist der breit gelagerte Hochaltar, der nachdem man bei der jüngsten Renovation die hinter ihm liegenden zugemauerten Fenster wieder geöffnet hat, an Transparenz und Leichtigkeit erheblich gewonnen hat. Die Gemälde sind Arbeiten von Jacob Kutterer, während die Skulpturen der Faller – Werkstätte zugeschrieben werden.

Pfarrkirche St. Jakobus Grafenhausen

Die letzte Kirche, die wir aufsuchen wollen, ist die Kirche von Grafenhausen, die 1787 -1789 unmittelbar vor Beginn der Französischen Revolution gebaut wurde. Die Gemeinden Kappel und Grafenhausen gehörten ebenfalls zur Diözese und zum Hochstift Straßburg.

Das Gotteshaus hat eine schön gestaltete und elegante Fassade mit prächtigem Portal, zu der der Turmhelm allerdings nicht so recht passt. Als Architekt war hier wie in Ringsheim **Joseph Hirschbühl** tätig. Die am Ende des Barockzeitalters stehende Kirche wirkt innen sehr festlich. Die Gemälde der Seitenaltäre stammen von **Leopold Rauch** während das Hochaltarbild durch ein Gemälde von **Hofmaler Wilhelm Dürr** ersetzt wurde. Besonders erwähnenswert ist die teilweise vergoldete **Stuckdekoration der Decke**, bei der der Übergang vom Rokokostil in den Klassizismus deutlich zu spüren ist. Die Deckengestaltung hat viele symbolische Bezüge, denen Pfarrer Werner Pohl in einem Internetartikel nachgegangen ist. Der Stuck gehört zu den besten Arbeiten dieser Kunst, die in dieser Zeit geschaffen wurden.

Auch in Grafenhausen finden wir formschöne Kristalllüster und in allen aufgesuchten Gotteshäusern wertvolle Orgeln. So kann die architektonische und künstlerische Gestaltung der Kirchen sich mit der Kirchenmusik zum Lob Gottes verbinden. - Zugleich erfreuen diese Bauten des Menschen Herz und mit Dankbarkeit gegenüber unseren Vorfahren, die sie geschaffen haben.